

Anekdotisches am Rande

Beitrag von „Meike.“ vom 1. Oktober 2007 20:38

Bei Klafki et al. würde ich dir ggf. zustimmen, Philo, beim lieben Hilbi aber nicht: der zieht fließig durch die Lande und erzählt jedem, der es hören will oder muss, zum Beispiel auf der Didakta oder der Buchmesse (beides habe ich live erlebt(erleben müssen)), dass er in der Tat meint, Rezepte für die Praxis zu haben, sich als Praktiker versteht und so gesehen werden wolle.

Schon bei diesen beiden Begegnungen als Ref'in - und ohne dass ich ihn und seine Biografie damals groß studiert hatte - hatte ich den Eindruck, dass es ihm hauptsächlich um die Selbstbeweihräucherung und um die verglasten Augen der ihn bei solchen Veranstaltungen anhimmelnden JunglehrerInnen ginge. Irgendwie klang mir auch vieles so nach altem Wein in neuen Schläuchen - hatte ich doch in England vieles von dem, was er da als bahnbrechend präsentierte, bereits praktiziert gesehen als normalen Unterrichtsvorgang. Und auch in der Praxis der deutschen Schulen lernte ich dann, dass man dadurch, dass man Dingen einen neuen Namen gibt, nicht unbedingt etwas Schickeres draus wird. Und dass andere Dinge - handelt man als Praktiker-Didaktiker verantwortlich - bitte nicht als machbar postuliert werden sollten, wenn sie es denn einfach nicht sind - es sei denn, man hat es darauf abgesehen, dem jungen Referendar auch die letzten 30 freien Minuten des Tages noch abzuschwätzen "Es geht immer noch besser!"

Ja, schon - so what?

Was ist denn eigentlich der Nutzen einer Didaktik, die von der Praxis (lies: Machbarkeit im Alltag) losgelöst ist?

Die Latte höher hängen, damit 30 - 50 % der Kollegen dran verzweifeln, diese unter den gegebenen Bedingungen nicht erreichen zu können?

Modelle entwerfen, die nur in Lehrträumen (oder Diaktiker- oder Politiker- oder vielleicht Elternträumen) umgesetzt werden können?

Ich halte Didaktik aus bestimmten Gründen für durchaus wichtig: als Beobachtungsinstrument sich ändernder gesellschaftlicher Maßstäbe und Verhältnisse, die den Unterricht und das Wollen und Sollen in der Bildung beeinflussen und die soll man erfassen und betrachten - und gegebenfalls öffentlich machen, warnen, einschätzen, reflektieren. Aber das ist nicht der Meyersche Ansatz. Der will ideale Rezepte / Messlatten / Modelle liefern und helfen nicht wirklich.

Warum kann eine Didaktik nicht auch sein: WENN Sie Klassen mit 32 Kindern aus z.T. schwierigen Familien haben, und Überstunden schieben und insgesamt 250 Schüler zu

betreuen haben, und nicht alle Kollegen und auch die Schulleitung nicht immer hilfreich sind und Sie außerdem wenig Geld aus dem Budget zur Verfügung haben, also einen normalen Lehreralltag leben, dann machen Sie / überlegen Sie doch mal Folgendes:... Modell1, Modell 2, Modell 3...

DAS wär mal eine innovative Didaktik. Die würd ich lesen. Was nützt mir die Betrachtung des Idealschülers im Idealrahmen einer Idealklasse in der Idealschule? Ich hab die nicht!!